

3. Sonntag n. Trinitatis 3.7.22 – Predigt

Text Hes 18, 1-4.23.31-32

Lieder: 020, 1-3; 01, 2; 353, 1-5; 052, 1-3; 421

Gnade sei mit euch und Friede...

Wir bitten in der Stille...

Rede, Herr, und hilf mir hören, dass dein Wille wird erfüllt; nichts lass meine Andacht stören, wenn der Brunn des Lebens quillt; speis mich mit Himmelsbrot, tröste mich in aller Not. Amen

Zwei Rheumakranke treffen sich öfters beim Masseur. Als sie wieder einmal auf ihre Behandlung warten, meint der eine: „Mensch, wenn die halbe Stunde nur schon vorbei wäre! Diese Schmerzen, wenn er mein krankes Bein massiert – ich könnte glatt die Wände hochgehen!“ Darauf der andere lächelnd: „Mir tut es nicht weh. Man muss nur den richtigen Dreh raushaben.“ „Und der wäre?“ fragt der erste gespannt. „Ganz einfach. Ich halte dem Masseur immer mein gesundes Bein hin!“

Liebe Gemeinde, auch vieles, was in der Bibel angesprochen wird, ist wie eine Massage – u. U. unangenehm und schmerzhaft, so, dass wir uns am liebsten ihrer Behandlung entziehen würden.

Der für den heutigen Sonntag vorgeschriebene Predigttext ist so eine Massage – eine Seelenmassage! Sie tat nicht nur denen weh, die sie vor 2500 Jahren verpasst bekamen. Sie wird auch uns zunächst weh tun, wenn wir uns

ihr aussetzen. Hören wir aus dem Propheten Hesekiel, Kapitel 18, zunächst die ersten vier Verse: **Verlesung**

Das waren harte Worte in einer harten Zeit. Das Land Israel war erobert, die Hauptstadt Jerusalem zerstört und geplündert, der Tempel niedergebrannt, die Bewohner nach Babylon verschleppt. Viele Jahre waren sie dort schon gefangen. Die Hoffnung auf eine Rückkehr in die Heimat hatten sie längst begraben. - Aber: Die Frage nach den Schuldigen an dieser Katastrophe ließ ihnen keine Ruhe.

Vor allem die junge Generation war sich einig: Wir können nichts dafür, dass es uns jetzt so dreckig geht. Aber wir müssen die Suppe auslöffeln, die uns andere eingebrockt haben. Unsere Väter haben gesündigt. Sie haben fremde Götter verehrt und den lebendigen Gott links liegen lassen! Sie haben die Strafe verdient! Aber doch nicht wir? Wir sind unschuldig!

So kam damals das Sprichwort von den „*sauren Trauben*“ auf. Die Väter haben sie gegessen, aber den Kindern sind „*die Zähne stumpf*“ geworden. - So fühlten sie sich jetzt in der babylonischen Gefangenschaft: Zum Davonlaufen! Doch das Schlimmste für sie war: Warum ließ Gott sie ausbaden, was andere ihnen eingebrockt hatten? Ist Gott da nicht ungerecht?

Diese Fragen bohrten in ihnen. - Zugegeben, eine Antwort auf sie zu finden, ist nicht leicht. Sie kann nur

Gott selber geben! Und er tut es durch seinen Propheten. Gegen den Vorwurf der Ungerechtigkeit, gegen das Gefühl des Ausgeliefertseins an ihn, erhebt Gott entschieden Einspruch: „Nein, ich bin nicht ungerecht! Niemand wird von mir für die Schuld eines anderen zur Verantwortung gezogen. **Jeder, der sündigt, soll sterben.**“

Da haben wir so einen Satz, der weh tut; mehr noch, der aufregt und ärgert. Am liebsten würden wir uns ihm entziehen: „**Jeder, der sündigt, soll sterben.**“

„Der ist für mich gestorben“, sagen wir manchmal, wenn wir mit einem Menschen fertig sind, weil der uns verraten oder vergessen, angelogen oder verleumdet, maßlos enttäuscht oder zutiefst verletzt hat.

„Der ist für mich gestorben“, sagen viele auch von Gott, wenn er nicht mehr in ihr selbstgebasteltes Bild passt, weil er ihnen nicht alle ihre Bitten und Wünsche erfüllt. Oder auch, weil sie sich durch seine Gebote bevormundet und eingeengt fühlen.

Doch hier sagt der lebendige Gott: Wer sündigt, *der* ist für mich gestorben! Wie bitte?? - Da drängen sich Fragen auf: Was ist überhaupt Sünde? Und was ist eigentlich das Tödliche an der Sünde? Jürgen Werth, sagte dazu einmal in einer ERF-Andacht:

„Ich sehe mich zuweilen im Konfirmandenunterricht bei Pfarrer Heinrich Schoenenberg sitzen und den Satz notieren: ‚Es gibt nur *eine* Sünde. Alles andere sind Missetaten.‘ Und ich sehe mich ins Konfirmandenheft eine

kleine Zeichnung kritzeln. Zwei Ebenen links und rechts auf dem Blatt und dazwischen eine tiefe Schlucht. Ein tiefer Graben. Ein ‚Sund‘. Das ist die Sünde, habe ich gelernt. Der tiefe Graben, der Menschen von Gott trennt. Die Gottesferne, die Gottvergessenheit.“

Ist das nicht in der Tat *der* wunde Punkt unseres Lebens? Wie weit weg sind wir oft in unseren Gedanken von Gott! Wie oft vergessen wir, an ihn zu denken, ihn zu bitten, ihm zu danken. Wie weit entfernt sind wir oft davon, uns nach seinen Geboten zu richten und uns von ihnen mahnen und korrigieren zu lassen. Wie oft vergessen wir, im Leben nach Gottes Willen zu fragen. Wir leben lieber nach unseren eigenen Wünschen und Zielen.

Das ist die Sünde – der tiefe Graben, der uns von Gott trennt: Unsere Gottesferne, unsere Gottvergessenheit! Und keiner von uns kann diesen „Sund“ von sich aus überbrücken, sich selber von seiner Ursünde lösen oder gar erlösen. Das gerechte Urteil Gottes kann daher nur lauten: **„Jeder, der sündigt, soll sterben“** – ist für ihn gestorben!

Das tut weh. Das ist kaum auszuhalten. Denn damit zerbricht das schöne Bild, das wir von uns selber haben, in tausend Trümmer! Doch so leicht geben wir uns nicht geschlagen. Wir wissen uns zu verteidigen, zu rechtfertigen und zu entschuldigen: „Das ist halt so meine Art. Mein Vater war genauso. Das sind seine Gene, die ich von ihm geerbt habe!“

Oder wir sagen einfach: „So bin ich halt. Andere sind noch schlimmer!“ Oder: „Daran sind nur die Umstände schuld: Erziehung, Schule, Freundeskreis – überhaupt die Zeit, in die ich hineingeboren wurde!“

Das sind unsere Spielarten des Sprichwortes von den *sauren Trauben*. Sie verfolgen alle das gleiche Ziel: Nur nicht selber verantwortlich sein! Nur nicht selber schuld sein! Doch das Urteil Gottes bleibt dasselbe: „**Jeder, der sündigt, soll sterben.**“

Liebe Gemeinde, wenn das jetzt Gottes letztes Wort wäre, dann könnten wir allesamt einpacken. Dann hätte kein Mensch mehr etwas zu lachen. Dann hätten wir alle keine Chance einmal in den Himmel zu kommen.

Es ist aber – Gott sei Lob und Dank! – nicht sein letztes Wort. Das hören wir zum Glück in den Versen **23, 31 und 32**. Dort sagt Gott: **Verlesung**

Das sind unglaubliche Sätze. Sätze einer unbegreiflichen Liebe. Denn mit ihnen korrigiert sich Gott auf einmal selber! Er wünscht uns Menschen gar nicht den Tod. Er wünscht uns vielmehr das Leben! Er hat nur einen Herzenswunsch, ...: dass wir im Leben auf der Stelle umkehren und einen neuen Weg einschlagen!

Aber gibt es den für dich und mich überhaupt, wenn niemand den „Sund“, den tiefen Abgrund der Sünde, der uns von Gott trennt, selber überbrücken kann?

Ja, es gibt diesen Weg, erzählte Jürgen Werth weiter: „Im Konfirmandenunterricht haben wir das Kreuz von Jesus Christus als Brücke über den Sund gezeichnet. Wer diese Brücke betritt, kommt zurück in die ewige und unverbrüchliche Gemeinschaft mit Gott, dem Vater.“

Liebe Gemeinde, was für eine tiefe Wahrheit steckt dann in dem oft beleidigt oder verärgert dahingesagten Satz: „*Gott ist für mich gestorben!*“ Jawohl, unbegreiflich und doch wahr: Gott *ist* tatsächlich für mich und dich gestorben – in der Person seines Sohnes! Warum? Damit hat Jesus unsere Gottesferne und Gottvergessenheit auf sich genommen und diese ungeheure Schuld unseres Lebens mit seinem Leben bezahlt.

Sein Kreuz ist unser aller einzige Brücke zu Gott. Es bringt uns wieder zu Gott zurück. Wie man über diese Brücke geht? Indem man in sich geht und wie der verlorene Sohn zugibt: „*Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.*“ Wunderbar die Antwort des Vaters darauf, die Jesus in seinem Gleichnis vom verlorenen Sohn erzählt: „***Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.***“ Woraufhin der Vater ein großes Freudenfest feiert.

Machen wir doch unserem Vater im Himmel die Freude, einmal und dann immer wieder neu in unserem Leben: Kehren wir um und gehen als Sünder oder Sünderin zu ihm! Wir brauchen keine Angst haben. Die Brücke

zu Gott trägt. Denn sie aus den Balken des Kreuzes Jesu gebaut. Werfen wir, wenn wir über sie gehen – etwa am Ende eines jeden Tages, aber auch tagsüber – unsere *Missetaten* und *Verfehlungen* auf den Gekreuzigten! Werfen wir zu Beginn eines jeden Tages, aber auch tagsüber, alle unsere Sorgen und Ängste, Aufgaben und Probleme, auf den Mann am Kreuz! Dann bleiben wir "*am Leben*" – bleiben wir Gottes geliebte Kinder, auch wenn wir ihm im Leben noch vieles schuldig bleiben! Bleiben wir seine Kinder, sogar über unseren Tod hinaus. Ewig!

So sind Christen Brückenmenschen. Sie brauchen Jesus als Brücke zu Gott. Das Kommen zu Jesus verändert sie sie mit der Zeit. Jesus schenkt ihnen, was sich kein Mensch selber geben kann: „*ein neues Herz und einen neuen Geist.*“ Eine neue Einstellung Gott und Menschen gegenüber! Nur ein Beispiel dafür:

Er war zum ersten Mal auf einer Jugendfreizeit: Sechzehn Jahre alt, fast zwei Meter groß, ausgesprochen fröhlich, immer hungrig – aber mit Jesus noch nie in Berührung gekommen. In der ersten Woche verstauchte er sich den Fuß und hatte nun Zeit zum Zuhören und Nachfragen bei solchen, die schon Brückenleute Jesu waren. Irgendwann sagte er: „Wenn das stimmt, was ihr von Jesus sagt, gibt’s nur eins: Christ sein!“ Und er machte Ernst damit. Als er seine Lehre als Koch anfang, drückte er dem Jugendleiter einen Geldschein in die Hand und meinte: „Kannst du das bitte für mich an Hungernde weitergeben? Ich kenne mich da nicht aus. Aber wenn ich länger warte,

ist das Geld nachher weg. Du weißt ja, wie gern ich Pommes mit Currywurst esse.“ Als der erstaunt fragte: „Warum spendest du das Geld?“, kam die umwerfende Antwort: „Sechzehn Jahre hat Gott mich durchgefüttert. Es wird Zeit, dass ich ein bisschen mit dem Rückzahlen anfangen.“

Ja, wer die größte Liebe der Welt gepackt und überwältigt hat, der möchte sich nicht länger nur um die eigene Achse drehen. Der wendet sich Gott und Menschen zu, um ihm zu danken und ihnen zu helfen! So heilsam ist Gottes Liebe

Ich muss noch einmal an die Geschichte von den zwei Rheumakranken erinnern. Der eine ließ sein krankes Bein massieren – im Vertrauen darauf, dass ihm das guttut. Der andere hielt sein gesundes Bein hin und trickste damit den Masseur aus – aber auch sicher selber.

Nein, so dumm wollen wir nicht sein! Lassen wir uns lieber Gottes Seelenmassage gefallen, auch wenn sie manchmal weh tut. Gehen wir zu dem besten Arzt und Seelsorger, den es gibt: zu Jesus. Und halten diesem Heiland alles hin, woran es in unserem Glauben und Christsein krankt, damit er beides heilt –verändert und erneuert!

Amen

Und der Friede Gottes, ...

Amen.